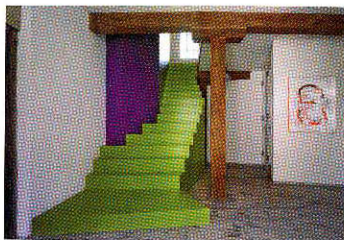
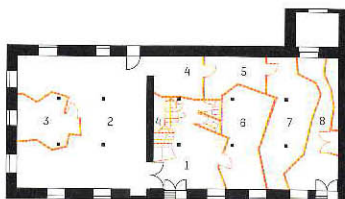


Verspiegelte Winkel Büro in alter Getreidemühle



- 1 Eingang
- 2 Büro
- 3 Besprechungsraum
- 4 Plott- und Druckerraum
- 5 Lager
- 6 Modellbauraum
- 7 Bibliothek
- 8 Golschmiede



Erdgeschoss M 1:400

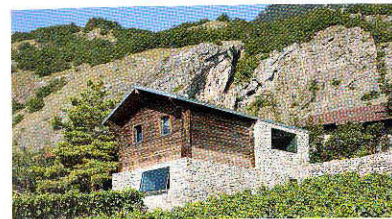
Tanja Fell Spiegel aus poliertem Edelstahl verwischen die Raumgrenzen. Zum Teil auf sehr verwinkelt angeordneten Gipskartonwänden befestigt, erzeugen sie je nach Blickwinkel des Betrachters unterschiedliche Raumeindrücke und Reflexionen. Finsterwalder Architekten wollten in ihren neuen Büroräumen in Stephanskirchen die klassische Aufteilung in Innen- und Außenraum in Frage stellen und dynamische Bilder entstehen lassen.

Dazu gliederten sie das Erdgeschoss einer ehemaligen Getreidemühle mithilfe dieser gekanteten, verspiegelten Trennwände in einen Hauptarbeitsraum mit integriertem Besprechungszimmer, eine Modellbauwerkstatt, eine Bibliothek sowie mehrere Nebenräume. Zentrales Thema war dabei, die Gegensätze zwischen Bestehendem und Neuem herauszuarbeiten. So ließen die Architekten die fast einen Meter dicken gemauerten Außenwände lediglich kalken, die alten Stahlfenster erhielten sie, stellten jedoch den notwendigen Wärmeschutz mit einer innen liegenden Schicht aus neuen Holzfenstern her. Die Böden aus Eichen dielen beließen sie ebenso wie das Holztragwerk der alten Balkendecken, im Kontrast dazu lackierten sie jedoch das aus MDF-Platten gefertigte Mobiliar und die Treppe ins Obergeschoss in sehr kräftigen Farben. Zwischen den Deckenbalken dämmten die Architekten und bauten eine elektrische Heizung ein. Eine weiße Gipskartonbekleidung in F30-Qualität bildet den unteren Deckenabschluss.

Als Beleuchtung dienen Baustrahler, die den gewerblichen Charakter der Räume betonen sollen. Das Mühlengebäude stammt vermutlich aus dem 15. Jahrhundert, nach einem Brand 1920 baute man es wieder neu auf. Von der ehemaligen Nutzung zeugen noch eine alte Sackwaage sowie ein Siloschacht über dem Besprechungsraum, der über zwei Geschosse nach oben ragt.

Frischzellenkur Modernisierung Kirche St Michael, Hagen

Tanja Fell Schmutziges Grau zog sich bereits über Wände, Pfeiler und Decken. Höchste Zeit, den Innenräumen der gotischen Kirche St Michael in Hagen-Wehringhausen nach rund dreißig Jahren Renovierungspause eine Auffrischung zu gönnen. Miele Architekten und Stadtplaner ließen Wände und Decken weiß streichen sowie Pfeiler, Strebepfeiler und Gewölberippen in einem hellen Rotton farblich absetzen. Zudem bauten sie eine neue Heizung ein, tauschten die gesamte Elektroinstallation aus und setzten ein differenziertes Beleuchtungssystem mit zielgerichteten Strahlern im Altarraum und modernen Hängeleuchten im Kirchenschiff um. Unter der Martinsempore trennten sie die beiden großen Bögen zur Seitenkapelle hin mit einer Stahl-Glaskonstruktion vom restlichen Kirchenraum ab: Hier kann nun der Werktagsgottesdienst im kleinen Rahmen stattfinden. Die Glasscheiben, die mit aufgedruckten Texten aus dem Matthäusevangelium in Altgriechisch und Deutsch verziert sind, stehen einerseits auf dem Stahlgerüst, andererseits fixieren Edelstahl-Punkthalter ihre Position.



Auf Stein gebaut Umbau eines Winzerhauses in Vétroz (CH)

Tanja Fell Stolz thront es über dem Rebberg Balavaud im schweizerischen Vétroz: Das ehemalige Wohn- und Lagerhaus eines Winzers aus dem Jahr 1850 zeigt die für die Walliser Gegend typische Symbiose aus Stein- und Holzbauweise. Alle Gebäudeteile, die mit dem Erdboden in Berührung kamen, sind aus Bruchsteinmauerwerk errichtet, den Rest umschließen Wände aus Lärchenbohlen.

Die Architekten Laurent Savioz und Claude Fabrizio versuchten diesen Gegensatz zwischen massivem Sockel und aufgesetztem Leichtbau im Zuge des Umbaus noch stärker zu betonen. In die vom Putz freigelegten Steinwände setzten sie fassadenbündige, nach außen klappbare Fenster. Die unbehandelten Holzwände hingegen erhielten innenbündige Fenster, die sich auch nach innen öffnen. Da die Architekten auf Verschattungselemente verzichten wollten, ließen sie eine Sonnenschutzbeschichtung auf das Glas aufbringen, die diesem einen leicht blauen Schein verleiht.

Von innen dämmten sie die Außenwände mit Steinwolle und täfelten sie ebenso wie die Decken – je nach Beschaffenheit des Fassadenmaterials – mit zementgebundenen Spanplatten oder Lärchenholz. Sämtliche Böden erhielten einen Heizstrich, dessen Oberfläche lediglich poliert und gewachst wurde. Im Wohnraum trägt er als Belag die alten abgeschliffenen Kiefernholzdiele. Das stark verwitterte Dach tauschten die Architekten komplett aus: Es ist nun mit Platten aus Faserzement eingedeckt. Eine Sichtbetontreppe verbindet das Zwischengeschoss, das zwei Schlafzimmer, das Bad und den neuen Hauptzugang beherbergt, mit der darüber liegenden Küche und dem Wohnraum. Ganz unten liegt, wie eh und je, der Weinkeller.

